

nommen, wenn es gilt, die Interessen des Alerius der Staatskirche zu fördern." Harcourt zitierte noch eine ganze Reihe ähnlicher Auslassungen des famosen Kolonialministers und fragte, wie dieser dieselben mit seiner heutigen Haltung vereinbaren könnte. Weit davon entfernt, dadurch in Verlegenheit gebracht zu werden, antwortete Chamberlain darauf in Birmingham in indirekter Weise in Form eines Appelles an seine Parteigenossen. Seine Stellungnahme zu der Erziehungskontroverse, sagte er, wäre heute noch dieselbe wie ehemals, aber er habe inzwischen eingesehen, daß die Wünsche der Nation den seinen in jenem Punkte entgegen liefen, und pro bono publico ordnete er sich jenem daher unter. Er verlangte von der Versammlung, daß sie aus Patriotismus daselbe thäte, aber wenn es auch im ersten Augenblicke schien, als wäre es ihm gelungen, solchermaßen den Geist des Aufwaches zu bannen, so geht aus späteren Meldungen doch hervor, daß man die Volkserziehung in Birmingham noch immer nicht als etwas so Nebenwichtiges zu betrachten geneigt ist, als Mr. Chamberlain wünscht. Selbst die von ihm vorgemalte Aussicht, daß unter einer liberalen, auf die Stimmen der römisch-katholischen Iren angewiesenen Regierung erst recht auf keine religiöse Freiheit zu rechnen sei, scheint keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben, wahrscheinlich weil man sich erinnert, daß die Liberalen es waren, welche dem Lande erst eine konfessionslose Volkserziehung verschafften. Der den Katholiken damit versetzte Stieb ist ganz besonders für die diplomatische Begabung Chamberlains bezeichnend, denn erst vor wenigen Tagen trat Kardinal Vaughan für das neue Gesetz ein und wird dafür nun in Tölpelmanier belohnt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Oktober.

Eine Rassen Geschichte.

Wiesbaden ist eine schöne Stadt. Das sagt jeder Fremde, und die Einheimischen sagen's auch. Zuweilen nur wird ihre Freude, Bürger des bevorzugten Wiesbadens sein zu dürfen, weniger innig gefühlt; ja, es giebt Zeiten, in denen sie an ihren Stammtischen und wo sie sich sonst zur Pflege anregender parteipolitischer und lokalpolitischer Diskussionen zusammenfinden, erheblich über ihre gute und schöne Vaterstadt herziehen. Nicht daß sich dann die Dämpfe des sprudelnden Koffbrunnens auf ihr Gemüth legen, oder daß sie die sich schöner und schöner entwickelnden Nerothal-Anlagen nicht schön fänden — nein, ihr Mißbehagen hat dann andere Ursachen. Ihre Unzufriedenheit richtet sich gegen den Thron. Damit man mich aber nicht falsch versteht, will ich hier gleich bemerken, daß es sich bei dieser Unzufriedenheit um lokalpolitische Interessen handelt — der Thron, gegen den sie sich richtet, ist also ein Lokalthron. Wenn mir einmal drei Wünsche frei ständen, dann würde ich gewiß die ewige Glückseligkeit nicht über eine Krone vergessen, auch nicht über die thurmreiche Amtskette eines Stadt-oberhauptes. Denn, weiß Gott, es ist leichter, den Regierenden gute Rathschläge zu geben, als selbst zu regieren, und die Amtskette eines Stadt-oberhauptes trägt sich manchmal nicht leichter, wie der Hut des Herrschers irgend eines Kispunterjogithümchens. Muß doch selbst der liebe Gott stündlich erleben, daß er es nicht Allen recht machen kann! Also: herrschen wollte ich nicht. Daraus wird man ersehen, daß ich wohl zu würdigen weiß, was es heißt, die Zügel eines Staates oder einer Stadt zu lenken, und man wird mir nicht den Vorwurf machen können, daß ich mich aus purem Vergnügen um Dinge kümmerge, die eine hochlöbliche Stadtregierung in allererster Linie angehen. Es ist ja nicht zweifelhaft, daß der im praktischen Leben stehende Bürger manchmal besser sieht, wo es hapert, wie die Herren an den grünen Tischen, und in solchen Fällen ist es die Pflicht des Bürgers, den Mund auf zu thun und zu schreien, so laut zu schreien, bis man hinter den grünen Tischen die Augen von den Aktenbündeln weg wendet und hinsieht, was denn los ist. Laut reden, vielleicht sogar schreien wird der Wiesbadener Bürger auch in diesen Tagen, denn

wir haben einen Fall, den Fall Waterlohn, von dem wir nicht hoffen, daß er typisch innerhalb des Reiches unserer Stadtregierung ist. Waterlohn war Rassenbeamter, Kassirer der städtischen Krankenhausesverwaltung. Durch seine Hände ging durchschnittlich jährlich eine halbe Million. Nun wird es ja wahrscheinlich vielen Leuten selbstverständlich erscheinen, daß ein Mann, dem täglich Tausende von Mark durch die Finger gehen, pekuniär so gestellt ist, daß er auch nicht im Entferntesten in eine Lage versetzt wird, in welcher der Mensch leichter geneigt ist, Unredlichkeiten zu begehen. Was hier aber Jedem als selbstverständlich erscheint, das hatte man am grünen Tische unserer Stadtregierung vergessen; man stellte den Kassirer an mit einem Anfangsgehalt von ganzen 1200 Mk. und gab ihm zuletzt 1700 Mk. Das war wirklich das Allerwenigste, was man thun konnte. Nun schien es aber, als ob nicht nur die Verantwortlichkeit des Kassirers in seinem Verhältnis zu seiner Bezahlung gestanden hätte, auch die Arbeit, die man von ihm verlangte, hat offenbar in einem grellen Mißverhältnis zu seinen Einnahmen gestanden. Wenigstens darf man das annehmen, da sich jetzt zwei Herren in dieselbe Arbeit theilen, und beide ausreichend beschäftigt sind. Das ist das Erste, was man nach meiner unmaßgeblichen Meinung nicht gut gemacht hatte. Als lange Zeit vor der Entlassung des Kassirers ein Stadtrath, der gut rechnen kann und dem Manuale und Journale nicht Bücher mit sieben Siegeln sind, einmal ausnahmsweise die Kasse revidiren half, da fand derselbe sofort, daß in den Büchern eine gewaltige — Schweinerei herrschte. Der Stadtrath äußerte seine Ansicht an maßgebender Stelle, er war auch der Meinung, daß der Kassirer seiner Aufgabe nicht gewachsen sei, aber es blieb beim Alten, obgleich der Herr ausdrücklich betonte, daß er keine Garantie für ein gutes Ende übernehmen könne. Die passive Haltung der Stadtregierung ist nicht zu loben, um so weniger, da sie ganz genau wissen mußte, daß unter den obwaltenden Umständen und bei dem vollständigen Mangel der unbedingt notwendigen Rassenkontrolle über kurz oder lang Geschichten passiren könnten, die ihr selbst nicht erwünscht sein würden. Die Bücher des Kassirers lagen haufenweise im Gerichtssaal, aber sie sind in einem so verfahrenen Zustande, daß es der großen Zahl von sieben Sachverständigen bedurfte, um festzustellen, daß sich nicht viel Positives daraus feststellen läßt. Der Kassirer schaltete gewissermaßen als Pascha in seinem Rassenreiche — kein Mensch war da, der ihn ausreichend kontrollirt hätte, und die vierteljährlichen Revisionen, sowie die jährlich stattgefundene Prüfung der Bücher, Rechnungen und Nachweise förderten nichts Unordentliches zu Tage. Ich will nicht behaupten, daß die Revisionen nicht mit der nöthigen Sorgfalt ausgeführt worden seien, obwohl man das vielleicht auch annehmen könnte, in dem Maße, in dem eine Revision ein vierstelliger Additionsfehler nicht entdeckt, von dem dahingestellt sein mag, ob er freiwillig oder unfreiwillig passirte. Die Vierteljahr-Revisionen wurden von einem Stadtrath und einem Stadtverordneten vorgenommen, d. h. der Stadtrath revidirte und der Stadtverordnete wohnte der Revision bei, denn er hatte nicht das Recht, zu verlangen, daß auch ihm Bücher und Rechnungen vorgelegt würden. Er kam mit und ging mit weg wie ein fünftes Rad am Wagen. Jetzt soll das besser geworden sein; jetzt hat auch der Stadtverordnete etwas zu sagen. Wenn er nur recht oft etwas sagt. Wer rechnet, braucht Ruhe. Für gewöhnlich wird man gewiß nicht die Rechenstube dort unterbringen, wo es ein- und ausgeht wie in einem Taubenschlag, wo so und so viele Beamte ihre verschiedenartigsten Thätigkeiten ausüben, wo Telephone raffen, kurzum, wo der mannigfaltigste Spektakel herrscht. Im Krankenhaus war das anders. Dort sah der Kassirer (vielleicht ist es heute noch so) mitten im Tumult, Leute kamen und gingen, Bureaugenossen wickelten ihre Geschäfte ab, zwei, drei Telephone lärmten und so weiter. Neben dem Bureau war zwar noch ein Zimmer, dort ruhte sich aber altes Gerümpel von den Strapazen langer Benutzung aus. Man könnte vielleicht hier darauf hinweisen, daß ja auch die Beamten der Landesbank und der Vorschußvereine im lärmenden Treiben des Geschäftsverkehrs arbeiten müssen und doch richtig rechnen. Das stimmt auch, aber nicht ganz. Denn

diese Beamten haben wenigstens einige Stunden täglich zur ungeführten Arbeit. Im Krankenhaus indessen geht es vom Morgen bis zum Abend ein und aus. Man kann wirklich sagen, daß hier Manches saul war im Staate Dänemark. In dieser Ansicht kann einen vielleicht noch Folgendes bestärken. Waterlohn wies darauf hin, daß er sich trotz seines kläglichen Gehaltes recht wohl den Luxus einiger Ausflüge und zuweilen einiger Flaschen Wein hätte leisten können, denn er habe neben Anderem jährlich etwa 300 Mk. Trinkgeld erhalten. Von Lieferanten des Krankenhauses — das will ich unterstreichen. Muß der Trinkgelde-Unfug schon auf einigen anderen Gebieten leider eine Rolle spielen — bis in die Rassenräume eines städtischen Krankenhauses sollte er sich doch keinesfalls wagen. Dem schlecht besoldeten Beamten wird man es am Ende nicht so sehr verdenken können, wenn er sich eine Mark, einen Thaler oder auch ein Goldstück in die Hand drücken läßt, aber die Stadt sollte das auf alle Fälle zu verhindern suchen. Man könnte sonst trotz seiner Gerechtigkeit, so lange es geht, das Beste von seinem Nebenmenschen zu glauben, zwischen diesem Trinkgelde-Unfug und dem früher so oft und so lange vergeblich gerügten Gebrauch, Lieferanten des Krankenhauses mehr als die höchsten Ladenpreise zu bezahlen, eine Parallele ziehen wollen. . . . Man braucht die Laterne des Dinges, um Menschen zu finden, aber man braucht oft nur ein ganz kleines erbärmliches Lichtstümpchen, um Sachen zu beleuchten, welche als Steine des Anstoßes im Wege stehen. . . . d.

— Personal-Nachrichten. Herr Regierungs-Präsident Dr. Wengel besuchte am Sonntag Vormittag den Gottesdienst in der Erbacher Stadtkirche und begab sich sodann nach Schloß Friedrichshof, wo derselbe mit dem Polizeipräsidenten v. Wülffing-Frankfurt, sowie mehreren anderen Wiesbadener und Frankfurter Herren zur Mittagstafel beim Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen eingeladen war.

— Beethoven-Konservatorium (Direktor J. G. Gerhard, Friedrichstraße 48). Der Unterricht im neuen Schuljahr hat bereits mit dem 13. d. wieder begonnen. Neuanmeldungen können jedoch noch jederzeit stattfinden. Das abgelaufene Schuljahr war das fünfte seit Bestehen des Instituts. 64 Volksschüler und ca. 30 Hospitanten nahmen in diesem Jahre Unterricht, während die Gesamtzahl der Schüler seit 1897 bereits 147 beträgt, ohne Hospitanten. Der Unterricht erstreckt sich auf Klavier-, Violine-, Cello-, Violoncell- und Solo-, sowie Chorgesang, Theorie, Ensemblespiel. Der Lehrkörper besteht aus Herrn Dir. Gerhard, Frau Adele Gerhard, Fräulein Schneider (Klavier), Herrn Fritz Selzle und E. Hlitzsch (Violine und Cello) und Fräulein Tilly Berdrow (Sologesang). Die Resultate des Unterrichtes konnten im verflossenen Jahre in 7 öffentlichen Aufführungen ihre Probe bestehen, wovon 2 die Gesamtheit der Schüler trafen. Die Gesamtzahl der bis jetzt stattgehabten Aufführungen (Prüfungen, Konzerte u. s. w.) ist 30. Dieses rege musikalische Treiben basiert in der Gewissenhaftigkeit und dem Ernste, mit welchem das Lehrerkollegium seine Aufgabe erfüllt, und in der hiermit geforderten Pflichterfüllung der Schüler.

— Der Katholische Kaufmännische Verein Wiesbaden feierte am vorigen Sonntag sein 9. Stiftungsfest im Festsaal des „Gefellenhauses“, zu welchem sich eine ansehnliche Festversammlung, welche den großen Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt hielt, eingefunden hatte. Mit dem Vortrag eines der Bedeutung des Festes angelegenen Prologs, gesprochen von Herrn Fr. Korn, wurde das reichhaltige Programm aufs Würdigste eröffnet, dem sich nun in bunter Reihenfolge Ernst und Scherz, Gesangs- und Violin-Vorträge, Couplets und sogar eine einaktige Poffe, in welcher letzterer 3 Damen und 5 Herren des Vereins ihre Aufgabe zur vollsten Befriedigung des Auditoriums lösten, anreihen. Fräulein Tilly Berdrow, Konzertsängerin und Lehrerin des Sologesanges am Beethoven-Konservatorium, verherrlichte die Feier durch den äußerst ansprechenden Vortrag einiger Soli, von denen besonders Beifall fand ein „Wienlied“ von Mozart und „Du bist die Ruh“ von Schubert. Nicht minder erfreuten die Damen Fräulein Hübler und Nehm durch ihre stimmungs- und vor-

ebenfalls auf ein Monument an der Wallpromenade aspirire und deshalb im Verkehr mit dem Civil eine außerordentliche Liebendwürdigkeit entwickelte. Als er den Leutnant dienstlich auf dem Bureau empfing, mimte er bei der Behandlung des „sehr befremdlichen Voralles“ ein Antlitz, an dem weland der alte Dessauer seine innigste Freude gehabt haben würde. Aber der redigewandte Felden wukte einen geradezu glänzenden Bertheidigungspeech zu schwingen, der bei den Geschäftsrundgründen der Firma Gebhard u. Sohn begann, um vor der Thornwache des Platzes zu enden. Daß dies seine Wirkung nicht verfehlte, bezeugten die verschiedenen „Om, Om“ des Kommandeurs, die sich schließlich sogar zu einigen: „Sehr richtig!“ und „Durchaus zutreffend“ auswuchsen.

Aber das Monument!
Der Oberst gab dem Herrn Leutnant im Allgemeinen zwar vollkommen Recht, um dann mit einem „indessen“ zu einem längeren Vortrage über den Wachtendienst auszuholen, nach welchem nicht daran gezweifelt werden durfte, daß die Mannschaften von Thornwachen nicht die Zustimmung hätten, als Hausknechte verwendet zu werden. Diese gediegenen Erläuterungen gipfelten in dem „Wunsche“, die Sache gütlich beizulegen.
„Sehen Sie, Herr Leutnant“, schloß der Oberst, „der Herr Gebhard ist ein höchst anständiger, gebildeter junger Mann aus der besten Gesellschaft, der sich zu benehmen weiß. Er darf sich entschieden gekränkt fühlen, und ich erwarte Sie daher, die Ihnen passend scheinenden Schritte zu thun, um . . . na, Sie wissen schon, was ich meine. Ich erwarte für morgen Mittag eine entsprechende Meldung.“

Leutnant von Felden war entlassen und mußte, was er zu machen hatte. Bitter genug erschien es ihm, den „höchst anständigen, gebildeten jungen Mann“ um Entschuldigung zu bitten. Doch, ein Befehl ist nun einmal ein Befehl, über den es keine weitere Diskussion giebt, und ehe der Leutnant die Kaserne verließ, wukte er auch schon, daß Gebhard schwerlich das letzte Wort behalten werde.

Der fiel nun, so zu sagen, aus den Wolken, als der Leutnant noch gleichen Tages in Begleitung eines befreundeten Kameraden bei ihm erschien, um eine formelle Entschuldigung vorzubringen. Er glaubte vollends seinen Ohren nicht zu trauen, als sich daran die liebendwürdigste Einladung schloß, zur Feier der Verführung an einem Frühshoppen im Kasino Theil zu nehmen. Ja, die beiden Herren versicherten, daß man längst gewünscht hätte, die nähere Bekanntschaft des Herrn Gebhard zu machen und daß sie bestimmt hofften, keinen Korb zu erhalten. Gebhard, stolz wie ein Pfau, beeilte sich denn auch, die Zusage mit jener Großartigkeit zu geben, die sein besonderes Talent war, und man trennte sich mit der nämlichen Befriedigung, mit der am nächsten Mittag der Oberst die gewünschte Meldung von Felden entgegennahm.

Und dann kam der Frühshoppen. Lustig genug ging es dabei zu, obwohl merkwürdiger Weise die Oberleutnants alle gerade dienstlich beschäftigt waren und nur eine kleinere Zahl der jüngeren und jüngsten Herren sich den Gaben des Bacchus und der Unterhaltung des gefeierten Gastes zu widmen vermochten. Doch, die Quantität wurde durch die Qualität auf das Glückliche ersetzt. Herr Gebhard von der Firma Gebhard u. Sohn bildete den Mittelpunkt der Gesellschaft, die sich ihm gegenüber in jenen Höflichkeiten überbot, die bekanntlich das größte Mißfallen der Alkoholseinde erregen. So dauerte es denn auch nicht allzu lange, bis der von allen Seiten dauernd Angeproffte in jenen Kreislauf einlenkte, der mit heiterster Fröhlichkeit beginnt und mit schauerlichem grauen Elend endet. Genug, das Opfer fiel oder vielmehr, es entschlämmerte sanft und wurde nun, auf den Vorschlag Feldens, in das Willardzimmer gebracht, um dort den traumlosen Schlaf zu thun.

„So, Kinder!“ meinte der flotte Leutnant, als die barmherzigen Samariter an den Kneiptisch zurückkehrten. „Jetzt noch rasch ein stilles Glas der Behmuth um die gefallene Etide. Das Weitere wird sich ja wohl finden.“ Unterdessen steuerte auch der Herr Oberst dem Kasino zu, seine tägliche halbe Stunde Solobillard zu erledigen.

Es waren das die behaglichsten Augenblicke für ihn, in denen er sich so recht als Mensch fühlte. Und da lag nun ein gurgelndes, schnarchendes Etwas, das in der eigenthümlichsten Art für die Verschönerung des Willardsalons thätig war.

Der Herr Oberst erstarrte für mehrere Sekunden ob dieses Anblickes, dann aber riß er zornig die Thür zum Saal auf und richtete an die von ihren Sätzen aufspringenden Leutnants die inhaltschwere Frage:

„Wer ist der besoffene Kerl, der es wagt, hier seinen Kauf auszuschlafen?“

„Zu Befehl, Herr Oberst“, antwortete Leutnant von Felden a tempo und in streng dienstlichem Ton. „Das ist ein höchst anständiger, gebildeter junger Mann aus der besten Gesellschaft, der sich zu benehmen weiß. Es ist Herr Gebhard junior, in Firma Gebhard u. Sohn.“

Er kam nicht weiter; denn der Auskunft Geisende winkte ab, um stillschweigend das Kasino zu verlassen. Wie ich höre, soll übrigens der Herr Oberst doch sein Monument auf der Wallpromenade erhalten haben, obwohl er bereits zu seinen Vätern eingegangen ist.

Aus Kunst und Leben.

* Das Spangenberg'sche Konservatorium für Musik (Wibbelstraße 12) tritt demnächst in das 18. Jahr seines Bestehens. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, rangirt es nunmehr unter die beschuesten Musikbildungsanstalten Deutschlands. Zuerst nur für die Pflege des Klavier-, Violin- und Cellospiels, des Gesangs und der Theorie bestimmt, hat es im Laufe der Zeit allmählich alle gebräuchlichen Orchesterinstrumente in seinen Lehrplan aufgenommen und heute ist das Konservatorium in seinem inneren Ausbau soweit fertig, daß Schüler für alle Instrumente, welche von den hervorragendsten Musikgebern des Königl. Theaters und der städtischen Kurkapelle gelehrt werden, Aufnahme finden können. Daneben ist jetzt auch Gelegenheit vorhanden, sich an den Orchesterübungen zu betheiligen, was sicherlich manchen Musikbesitzenden zur Theilnahme anregen dürfte, zumal

getragenen Gesangs-Duett, und Herrn J. Ors wurde für seine Bariton-Soli der ungetheilteste Beifall der Zuhörer zu Theil, der ihn zu wiederholten Zugaben veranlasste. In das gute Gelingen der Feier dürften sich auch mit vollem Recht die Herren Königl. Kammermusiker Seitzle und Weimer theilen, die für ihre Duos für Violine und Viola, in exakter Harmonie zu Gehör gebracht, besonders hervorgehoben zu werden verdienen. War so in reichster Weise für Abwechslung gesorgt durch Instrumental- und Gesangsvorträge, so fehlte es auch nicht an heiteren Momenten, welche wiederholt, insbesondere bei der Vorstellung einer Zukunfts-Comptoristin durch Fräulein Mollie und in der eingangs bereits erwähnten einaktigen Posse „Der Ehrenpokal“, die Lausmuskeln des Auditoriums anspannten. Auch der humoristische Vortrag des Herrn Henninger fand Beifall. In der Festrede, welche der geistliche Präses des Vereins, Herr Kaplan Korn, hielt, begrüßte er die ansehnliche Versammlung aufs Herzlichste und schilderte in der Folge das Wesen und Wirken des festgebenden Vereins und die Bedeutung seiner Devise: „Christlich im Handel, christlich im Wandel“, dabei betonend, daß der Verein durch seine idealen Bestrebungen und seine segensreiche Wohlfahrts-Einrichtungen die Sympathie weitester Kreise verdient. Die Klavierbegleitung der Gesangsvorträge und Couplets zc. hatte auch diesmal Herr E. Deutsch übernommen und unter der sachmännischen Leitung des Herrn Tanzlehrers Fritz Heidecker vergnügte sich die Jugend nach Abwicklung des überaus genussreichen Programms noch bis in den frühesten Morgen hinein bei einem obligaten Tanzchen. Alles in Allem darf die Feier des Stiftungsfestes als eine wohlgelungene bezeichnet werden und der Verein darf mit Stolz auf seine jüngste Veranstaltung zurückblicken.

Demminhort. Auf dem am Sonntag in Frankfurt am Main abgehaltenen Verbandstag des Schriftsteller-Vereins wurden die Satzung des Demminhort hier genehmigt und eine Pflegschaft für denselben gewählt, die aus den Herren Rektor Lang und Wilhelm Simons von Frankfurt und Fräulein Rohrbach hier besteht. Dem Schriftsteller Karl Stelter hier wurde für seine aufopferungsvolle Thätigkeit für den Demminhort der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Die Wiesbadener Volksbücher. Das größte Bildungsmittel des modernen Menschen ist das Lesen. Je sorgfältiger die Fragen beachtet werden, „was muß man lesen?“ und „wie muß man lesen?“ desto sicherer wird man die Zwecke des Lesens erreichen. Wir wollen hier der Frage „Was muß man lesen?“ etwas näher treten. Die allgemein gehaltene Antwort darauf lautet: Man muß sich vornehmen, nur Gutes zu lesen, und man soll nichts Schlechtes oder ganz Ueberflüssiges lesen. Bei der großen Verbreitung der schlechten Lektüre ist es schwer, das Gute herauszufinden, zumal für den Zeitgenossen. Die Befestigung oder doch wenigstens die Zurückdrängung der schädlich wirkenden, schlechten Lektüre wäre mithin eine wichtige Aufgabe der Bildungsvereine. Erfahrungsgemäß kann das aber nur geschehen durch die Massenverbreitung eines guten Lesestoffes. Um wirklich guten Lesestoff in großen Massen unter das Volk zu bringen und dadurch die schlechte Lektüre nachhaltig zu bekämpfen, hat der Wiesbadener Volksbildungsverein im Oktober 1900 die Herausgabe der Wiesbadener Volksbücher begonnen. Es sind jetzt bereits 25 schön ausgestattete Bändchen zu je 10 bis 30 Pfg. erschienen. Die Texte sind durchweg literarisch werthvoll und dabei volksverständlich, die Einleitungen — von berufener Feder geschrieben — machen den Leser mit dem Dichter näher bekannt. Bei der Auswahl liegen dem Verein politische und religiöse Parteibestrebungen fern, der innere Werth und die einfach-schöne Darstellungsweise sind allein ausschlaggebend. Die Wiesbadener Volksbücher sind von Schriftstellern und Litteraturfreunden besonders freundlich begrüßt worden — auch Se. Majestät der Kaiser befandete großes Interesse daran durch ein dem Vertriebsfonds überwiesenes Geschenk und durch den Ankauf einer großen Anzahl Exemplare — und weite Kreise der Bevölkerung beizuhilfen ihre Antheilnahme durch regen Verkauf: bis

Ende September d. J. wurden im Ganzen 201,619 Exemplare abgesetzt, in den letzten sechs Monaten 120,888. So erfreulich es ist, diese Zahlen zu lesen — zur nachhaltigen Bekämpfung der verberlich wirkenden schlechten Lektüre müssen sie noch sehr in die Höhe gehen. Allen Freunden des Volkes ist somit reichlich Gelegenheit gegeben, durch die Verbreitung der „Wiesbadener Volksbücher“ das Gemüthsleben des Volkes zu fördern.

Nassauischer Landes-Obst- und Gartenbau-Verein. In Seebach fand am Sonntag unter dem Vorsitz des Landraths Duderstadt-Diez die Generalversammlung des „Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbau-Vereins“ statt. Regierungs-Assessor v. Brodhagen war als Vertreter der Regierung anwesend. Beschlossen wurde die Wiederanstellung von Wanderlehrern. Die Mitgliederzahl beträgt 7172, darunter 324 Gemeinden, 84,000 Edelreiser wurden abgegeben, darunter 17,000 Kessel- und 10,800 Birnreiser. Zur Hebung von Gemüsebau und Verwerthung bewilligte die Landwirtschaftskammer im letzten Jahre 600 Mk., der Bezirksverband 200 Mk. Die Förderung des Anbaus der Vegetation wurde beschlossen. 215 Vorträge wurden gehalten, 126 Unterweisungen und 21 Kurse veranstaltet.

Sch! Ein böser Winter wird. von Professor Ledochowski aus Wien prophezeit. Der bekannte Meteorologe erklärt in den „M. N.“: Der kommende Winter wird wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den wir seit 50 Jahren erlebt haben. Alles deutet darauf hin. Wir müssen uns auf die niedrigste Temperatur, die eifrigsten Winde und den schwersten Schneefall gefaßt machen, die sämtlich ausnahmsweise lange andauern werden, und zwar in ganz Europa. — Das kann ja schön werden!

Bewegung im Privatbeamten-Stand. Wie die großen Betriebe sich heutzutage vereinigen, um mit größerer Sicherheit ihre Ziele zu erreichen, so schließen sich auch die Angestellten im privatwirtschaftlichen Erwerbsleben immer mehr zusammen, um diejenigen Interessen in der Gesamtheit zu fördern, die die Privatbeamten gleichmäßig am Herzen liegen müssen, wie beispielsweise die Bestellung ausreichender Invaliditäts- und Alterspension, Wittwen- und Waisenversorgung, Schutz bei Stellenlosigkeit und in Nothlagen u. dergl. mehr. Für solchen Zusammenschluß bietet der Deutsche Privatbeamten-Verein (Magdeburg) mit seinen vielen Zweigvereinen zc. eine geeignete, auf das Beste ausgebaute Organisation, und kann jedem weiterbildenden und für die Zukunft vorsorgenden Angestellten nur dringend empfohlen werden, sich die Druckfachen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins von dessen Hauptverwaltung in Magdeburg oder von den örtlichen Verwaltungsstellen kommen zu lassen, aus denen ersichtlich ist, daß diesem Verein sich jetzt auch schon über 400 Firmen, Werke, Korporationen, Behörden zwecks Pensionsversorgung ihrer Beamten angeschlossen haben.

Für Briefmarkensammler ist von Interesse, daß die bulgarische Regierung für die Schiffsleiter Postbriefmarken hat drucken lassen, die am letzten Tage der Festwoche herausgegeben wurden und großen Abzug fanden. Die Marken in Gestalt eines großen aufrechtstehenden Rechtecks stellen eine Scene aus dem Türkenkriege dar, und zwar das Vorkommen einer Steinlawine auf vorstürmende Türken.

Ein Palmenhaus in Mainz. Aus Mainz schreibt man der „M. N.“: Durch die Hinterlassenschaft eines Mitbürgers, durch einen namhaften Beitrag des Verschönerungsvereins und durch einen Zuschuß aus städtischen Mitteln wurde in der Neuen Anlage ein Palmenhaus errichtet. Das Palmenhaus bezieht vorerst aus drei großen Räumen, von denen einer für Kalihaus-Pflanzen und zwei für die Warmhaus-Pflanzen bestimmt sind. Der Besuch des Palmenhauses ist vollständig unentgeltlich.

Ist Kahlköpfigkeit eine Krankheit? Diese Frage hatte das Kammergericht in Berlin beschäftigt. Wegen Zuwiderhandlung gegen eine hannoversche Oberpräsidialverordnung, welche die öffentliche Ankündigung von Geheimnissen, die zur Heilung von menschlichen Krankheiten bestimmt sind, unter Strafe stellt, war der

Verfertiger eines Mittels gegen Haarausfall angeklagt worden. Der Angeklagte hatte gegen Haarausfall und Kahlköpfigkeit ein Thyrioindin benutztes Mittel öffentlich angekündigt. Das Landgericht verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe, da Haarausfall und Kahlköpfigkeit als Krankheit anzusehen seien. Das Kammergericht hob aber die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten aus folgenden Gründen frei: Kahlköpfigkeit könne zwar die Folge von Erkrankungen des Haarbodens sein, sei aber selbst nur ein Schönheitsfehler und keine Krankheit, d. h. eine Abweichung des Körperorgans von derjenigen Beschaffenheit oder demjenigen Verhalten, das zur Erhaltung der vollkommenen Leistungsfähigkeit des Organismus erforderlich sei, ebenso wenig sei Kahlköpfigkeit eine wesentliche Störung des normalen Zustandes der Gewebszellen und ihrer Wechselwirkung untereinander.

Die Jagd tritt mit dem 15. Oktober in ihre Hochsaison ein, da mit diesem Tage auch die Rehegehen in allen deutschen Ländern geschossen werden dürfen und nunmehr Schutzzeit für alles Wild ist. Die Saaten sind gut. Ende des Monats wird auch der fetter Regen ge-graben. Der Damhirsch ist bereits in der Brunst. Die Waldschnepfen sind auf dem Zuge. Der Krammetzvogel- und Bachtelgang beginnt. In süblichen Ländern werden auf dem Zuge auch viele Singvögel, wie Lerchen, Staare zc., gefangen, ein Verbot thäte sehr Noth. In Deutschland ist außer dem Fang von Singvögeln auch das Fangen in Schlingen des nützlichen Wildes, wie von Hasen, Rehen, Rebhühnern, für Jedermann, auch für Jäger, verboten und nur bei schädlichem Raubthier gestattet. Im Allgemeinen wäre für viele Wildarten bei dem jährlichen Rückgang des Wildes eine längere Schonzeit angebracht, da die jungen Thiere dem Jäger durch ihre Unerschaffenheit am wenigsten einengen, aber gerade deren Vernichtung ist dem Weiterbestand am nachtheiligsten. Die längste Schonzeit gewährt das sächsische Jagdgesetz. Es dürfte darum das Beste sein und wäre der Nachahmung werth.

Briefe mit Ubergewicht. Bekanntlich dürfen Briefe das Nettogewicht von 250 Gramm nicht überschreiten. Man meldete schon kürzlich, daß die Post in dieser Hinsicht dem Publikum einiges Entgegenkommen zeigte. Es war zunächst versuchsweise die Einrichtung getroffen worden, daß solche Briefe, die an den Adressaten bestellt wurden, daß dieser allerdings dann die Differenz zwischen dem Brief- und dem Packetporto nachzahlen hatte. Diese probeweise Einführung hat, wie die „D. V.-Ztg.“ mittheilt, günstige Erfolge gehabt, und Unzuträglichkeiten sind nicht eingetreten. Es ist infolgedessen nun endgültig bestimmt worden, daß derartige Briefe in der geschilberten Weise behandelt werden sollen. Allerdings ist nur die Rede von Briefen „mit werthvollem oder für die Korrespondenten augenscheinlich wichtigem Inhalt“, aber es ist nicht gesagt, wie die Postbeamten sich über die Qualität des Inhalts irgendwie Aufklärung verschaffen können. In Zweifelsfällen werden die Postbeamten wohl gut thun, anzunehmen, daß der Inhalt für die Korrespondenten wichtig ist.

Verschwindet das blonde Haar? Nach der Statistik eines englischen Physiologen ist in berechenbarer Zeit das vollständige Verschwinden des blonden Haares zu befürchten. Er weist nach, daß bei allen Erwachsenen die Haare bedeutend nachdunkeln, besonders beim männlichen Geschlecht, wo die nachträgliche Dunkelung des Haares 55 Prozent betragen soll. Bei den Frauen ist das Verhältniß, vielleicht in Folge des Minderbedarfs an Fettstoffen (?) zur Stärkung des Haares, ein geringeres, gleichwohl nimmt auch bei ihnen die Dunkelung soweit zu, daß bei den Kindern das stärkere Hervortreten des dunklen Haares ziffernmäßig festgestellt werden konnte. Es kommt aber noch der Umstand hinzu, daß sich die Blondinen weit weniger verheirathen als die Brünetten. Derselbe Physiologe stellte die Farbe des Haares von 5000 Frauen über 30 Jahren in einer mittleren Stadt Englands fest, wobei sich das Verhältniß der Hellen zu den Dunklen wie 2 zu 3 stellte. Von 100 Blondinen aber waren nur 55 verheirathet, dagegen von 100 Brünetten 79. Dieser Statistiker meint deshalb, daß nach etwa 200 Jahren in England die Blondinen fast verschwunden sein würden.

vorgeschrittene Hospitanten für alle Instrumente zugelassen werden. In dem abgelaufenen Schuljahr war das Konservatorium von 240 Schülern und Schülerinnen besucht. Zu dem Lehrpersonal, welches aus 28 Lehrkräften besteht, gehören u. A. die Herren: Kowatz, 1. Kgl. Konzertmeister, R. Merz, 1. Stadt. Konzertmeister, Haubrich, Konzertsänger, Fr. Klode, Konzertsängerin, Herren: Musikdirektor G. Hochketter, Pianist und Organist Grohmann, Heinze, die Mitglieder der Königl. Kapelle: Herren Bachhaus (Cello), Feidler, Weimer (Violine), Mazingal (Harfe), Ehl (Contrabaß), Lautmann (Flöte), Hoernicke (Oboe), Krähner (Clarinetten), Wegentein (Fagott), Biewerka (Horn, Mandoline und Gitarre), Werner (Trompete), sowie Herren: Schäfer, Mitglied der städtischen Kapelle und Müller (Tenorhorn). Die Leitung des Streichorchesters hat Herr Kammermusiker Wetmer übernommen, während der Direktor des Konservatoriums, H. Spangenberg, die Orchester-Aufführungen dirigiren wird.

Die Theater-Kündigungen. In der „Weser-Ztg.“ vom 2. Oktober findet sich in einer von keinem Geringeren als Heinrich Bultmann geleiteten Besprechung einer Aufführung des Bremer Stadttheaters der nachfolgende Passus, der als Beitrag zu der leider immer noch aktuellen Frage der Kündigungen wiedergegeben und allseitig beachtet zu werden wohl verdient: Ich kann mir dabei die Frage nicht versagen, ob man dann nicht besser gethan hätte, die Dame überhaupt nicht stehen zu lassen; jedenfalls wäre den Inzornen für sie engagirten Damen, vielleicht unzulänglichen Kräften (ich habe sie nicht gesehen), damit die Schmach und das Herzleid einer Kündigung erspart und von unserem Stadttheater der Makel solcher Versuchungseingangs, die ein wahrer Fluch des Bühnenwesens und einer der ärgsten sozialen Uebelstände sind, fern gehalten. Ich habe schon in früheren Jahren hier in der „Weser-Zeitung“ und in der Wägen-Genossenschaft dagegen gethan, was ich irgend vermochte, auch war in den letzten Jahren der Senger'schen Direktion mit dem alten Unfug bereits gedrohen. Sollte nicht auch

Herr Direktor Jedniger dem bösen, leider durch den Schauspielerstand selbst nicht zu beseitigenden Brauch ein Ende machen, einem trübenden Beispiel mehr erdörert zu werden brauchen und von dem gewiß „der Druck mehr ehrt, als die Befolgung?“

Die köstlichsten Teppiche. Der Senator Clark, der sogenante Teppichkönig aus Arizona, hat für eine Sammlung kostbarer persischer Teppiche, in ihrer Art ein wahres Unikum, die Summe von einer Million Mark gegeben. Da die Sammlung Alles in Allem 12 Teppiche enthält, kommt jeder derselben auf etwa 80,000 Mark zu stehen. Diese Teppiche, die wahre Wunderpersischer Teppichweberei sind, werden, wie Gemälde eingerahmt, den großartigen Palast schmücken, den Senator Clark sich in New-York bauen läßt. Das „New-Yorker Echo“ bemerkt zu diesem Gegenstande: Die gezahlten Preise dürften nicht nur dem Kalen, sondern auch dem Kunstkenner sehr hoch erscheinen, aber sie sind es in der That nicht. In einer Londoner Kunsthandlung befindet sich ein solcher Teppich, der 120,000 Mk. kostet, und Mr. Perkes hat kürzlich für einen einzigen Teppich 100,000 Mark bezahlt. Alles in Allem existiren in der ganzen Welt nur etwa 100 Teppiche der Art, wie Senator Clark sie soeben gekauft hat. Von einem jeden dieser Teppiche weiß man wie von den Gemälden berühmter Meister, wo sich derselbe befindet. Die Geschichte dieser Teppiche ist eine interessante. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen persische Künstler nach Italien und brachten daselbst aus Seide gewebte Teppiche mit. Den Italienern gefielen aber die persischen Muster nicht, und sie führten die Fremdlinge in ihre Paläste und Kirchen, woselbst sie ihnen die wunderbaren Ornamente der Decken und Wände zeigten. Die Perser machten sich Skizzen von denselben und kehrten in ihre Heimath zurück, nachdem sie Bestellungen auf etwa 100 dieser Teppiche angenommen hatten. Diese Bestellungen wurden von den Leuten zwar ausgeführt, aber, nachdem sie mit denselben fertig waren, vernichteten sie die Entwürfe und woben nur mehr Teppiche mit ihren eigenen Mustern. Diese Teppiche

finden nach und nach ihren Weg aus Privatbesitz in Kirchen und Klöster in Italien, Spanien und Portugal, woher auch die meisten der von Senator Clark gekauften Teppiche stammen. Die Farbenzusammensetzungen dieser Teppiche sind geradezu wunderbar, und die Feinheit des Gewebes ist nicht zu beschreiben.“

Verschiedene Mittheilungen. In Trient, 12. Okt., ist der bekannte Kunstgelehrte, Museendirektor, Professor Hettner plötzlich in Folge Hirnschlags gestorben; er war erst 52 Jahre alt.

Direktor Otto Brahm soll wirklich die Absicht haben, sich ein neues Theater zu bauen. Das Kon-sortium, das hinter ihm steht, soll zu diesem Zwecke ein umfangreiches Gelände an der Ecke des Schiffbauerdammes und der Karlstraße angekauft haben. Nach einer anderen Version soll das neue Haus sich im Potsdamer Viertel, in der Nähe des Potsdamer Platzes, erheben.

Das Annuzios Drama „Die todte Stadt“ erzielte wie bei der Erstaufführung im Leipziger Stadttheater durch das Ensemble des Direktors Lindemann aus Berlin einen starken Erfolg, der nach dem fünften Akte den Höhepunkt erreichte. Darstellung und Inszenirung waren meisterhaft.

Richard Voss' neues Drama „Ein Lebens-lünstler“ erzielte bei der Erstaufführung im Münchener Residenz-Theater nur einen Achtungserfolg.

Die Desseultlichkeit der Generalproben in den Pariser Theatern ist wieder hergestellt worden.

Das neue Königliche Intimtheater zu Stuttgart ist in 6 Monaten durch die Architekten Offenlohr und Welgle erbaut worden. Der Saal, welcher bei der feierlichen Einweihung am Sonntag Abend einen sehr gefälligen Eindruck machte, faßt im Ganzen über 1000 Personen. Die Einrichtung des Bühnenhauses entspricht ebenfalls allen Anforderungen. Die Aufführung des „Tannhäuser“ gab vollauf Gelegenheit, darzutun, daß auf der neuen Bühne alle Schwierigkeiten der Defor-mationskünste und scenischen Technik mit Leichtigkeit zu überwinden sind.

Einfluß der Märsche auf die Gesundheit der Reservisten und Landwehrlente. In der „Militärärztl. Zeitschr.“ veröffentlicht ein Oberstabsarzt Untersuchungen über die Einflüsse von Märschen auf den Gesundheitszustand der zu Übungen einberufenen Reservisten und Landwehrlente. Das Ergebnis ist, daß diejenigen Mannschaften, die länger dem Dienst entzogen waren, in ihren Athmungsorganen schon bei mittleren Märschen mehr angegriffen werden, als die daran gewöhnten aktiven Mannschaften. Allein, eine wirkliche Schädigung wurde auch hier nicht bemerkt. Begeht man von 5 Stunden auf gutem Boden hatten selbst bei erheblicher Belastung keinen schädigenden Einfluß; erst bei längerer Dauer, schwierigeren Wegen, großer Hitze und schnellerem Marschieren war ein solcher zu bemerken. Die Untersuchungen zeigen, wie wichtig für die Leistungen bei ausbrechenden Kriegen ein allmähliches Einmarschieren der einberufenen Mannschaften ist, um nicht plötzlich bei den ersten Märschen eine Menge Maroder einzubüßen.

Reinigung von Toiletenschwämmen. Die Waschwämme werden bei Gebrauch von Seife allmählich schmierig und dadurch unappetitlich und fast unbrauchbar. Das Auswaschen hilft nichts, auch nicht mit destilliertem Wasser; wohl aber kann man durch Aufstreuen von pulverisiertem Chlorcalcium auf den vorher gut ausgedrückten und auf einen Teller gelegten Schwamm diesen wieder wie neu machen. Nach einer halben Stunde wird er ausgewaschen und getrocknet.

Unfall. An der neuen Rheinbrücke zwischen Dieblich und Mainz fiel am Samstag Nachmittag einem italienischen Arbeiter ein Balken so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort eine Leiche war.

Bestwechsel. Die an den Kerthall-Anlagen, nahe der Beausite, gelegene neu erbaute Villa des Herrn Architekten Kaufmann hier ging käuflich in den Besitz des Herrn Reichsgerichtsrath Schulte aus Leipzig über. Die Vermittelung des Geschäfts erfolgte durch den Kaufmann Josef Raubitzky, Webergasse 3, hier.

Vereins-Nachrichten.

Der Männergesang-Verein „Concordia“ hat seine osterwintlichen Veranstaltungen wie folgt festgelegt: Sonntag, den 26. Oktober, 1. Konzert, anschließend Ball (48. Stiftungsfest). Resttag: 2. Konzert mit nachfolgendem Ball. Am Fastnacht-Montag: Großer Maskenball. Die Frage der üblichen vierten Veranstaltung ist zur Zeit noch hinsichtlich der Ausgestaltung in Schwebe. Auf das erste Konzert am 20. Oktober darf man mit Recht gespannt sein, da sich der Verein für dasselbe wieder Aufgaben größeren Stils gestellt hat. Es gelangt auf vielfach geäußerten Wunsch Theodor Souvay ewig schönes „Frühlingserwachen“ nach mehrjähriger Pause wieder zur Aufführung; vorher als erstmalige Aufführung des Vereins „Das Thal des Eppingo“ von Rheinberger. Die Sopranpartie in „Frühlingserwachen“, deren meisterhafte Durchführung durch Frau Dr. Maria Wilhelm gelegentlich der früheren Aufführung noch frisch im Gedächtnis, hat diesmal deren Tochter, Fräulein Elisabeth Wilhelm, in lebenswunderlicher Weise übernommen. Den instrumentalien Theil des Konzerts erledigt die Kapelle des Pflanzregiments v. Gersdorff. Wir kommen auf das Programm noch ausführlicher zurück.

Wiesbaden, 13. Oktober. (Sterblichkeit.) Nach den am 9. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 208 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats August d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 64, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 127, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 68, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 15, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 7 und f) mehr als 35,0 in 2 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Vorort von Berlin, Deutsch-Wilmersdorf, mit 6,7, dagegen die höchste Hiffer der Ort Wipine in Schlesien mit 55,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Rhann mit 15,000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Cassel 16,2, Frankfurt a. M. 15,5 (ohne Ortsfremde 14,7), Wiesbaden 16,3, Dieblich 16,8, Warburg 16,7 (ohne Ortsfremde 10,0), Fulda 17,4 (ohne Ortsfremde 12,0), Hanau 17,7 (ohne Ortsfremde 15,3) und in Höchst a. M. 18,2. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate August d. J. eine beachtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 84 Orten, 400 und mehr derselben haben in 17 Orten; dieselbe blieb unter einem Prozent derselben in 24 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in dieser Stadt vorgekommenen 121 Sterbefälle — darunter 42 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: Unterleibstypus 2, Lungenschwindsucht 9, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 9, akute Darmkrankheiten 13, Brechdurchfall 11, Kinder im Alter bis zu 1 Jahr, alle übrigen Krankheiten 74 und gewaltsamer Tod 3. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate Juli d. J. verschlechtert zu haben. Die Zahl der in dieser Stadt während des Monats August d. J. zur standesamtlichen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 5 Todgeburt — 172 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 121 — um 51 überstiegen.

Erbenheim, 13. Oktober. In Godesberg a. Rh. verstarb nach langem, schwerem Krankenlager unser langjähriger Kommunalrath, Herr Dr. Rudolf Selberblom im 88. Lebensjahre. Pünktliche Pflichterfüllung, sowie sein friedfertiges Wesen sichern ihm ein ehrendes Andenken. — Begünstigt vom schönsten Weiler nahm das getrige Abturnen des Turnvereins den besten Verlauf. Bei dem Preisturnen wurde im Allgemeinen recht gut geturnt, sodaß 9 Preise zur Vertheilung gelangten, und zwar erhielt Karl Weich den 1., Wilh. Reinemer den 2., Peter Preuß den 3., Ludwig Schön den 4., Aug. Merten den 5., Heinrich Reinemer und Christian Sternberger den 6., Heinrich Stein den 7., Emil Dreßler den 8. und Aug. Stein den 9. Preis. Mit einem Tanzturnen bei Mutter Ross wurde das diesjährige Sommerturnen geschlossen. Das Winterturnen findet wesentlich an drei Abenden im Saalbau zum „Löwen“ statt.

Höchst a. M., 12. Oktober. Das „Kreißl.“ brachte vor einiger Zeit die Notiz von der Verhaftung eines lauswärtigen Angestellten M. von hier, der beschuldigt war, sich an seinem eigenen Kinde vergangen zu haben. Der Mann befindet sich heute noch in Haft. Die Sache erhält nun auf einmal eine eigenartige Beleuchtung durch die heimlich erfolgte Abreise der Frau M., welche vor einigen Tagen in Begleitung eines Oberpostassistenten G. und unter Zurücklassung ihrer fünf kleinen Kinder nach Amerika abgedampft ist. G., der, wie erzählt wird, in Hamburg vorübergehend festgenommen war, ist bereits aus dem Postbeamtenhande ausgeschieden.

Aus der Umgebung. In Auenbach fiel das 2 1/2 Jahre alte Kind eines Landwirthes in einen Topf kochenden Wassers und verbrannte sich daran, daß es starb. Der Prozeß des Herrn Dr. Bredemann gegen die Gemeinde Stedenroth ist kürzlich vom Oberverwaltungsgericht in Berlin zu Gunsten der Gemeinde entschieden worden. Es handelte

sich bekanntlich darum, daß die Ortspolizei den Weg durch den Hof Georgenthal als einen öffentlichen in Anspruch nahm, was der Eigenthümer Dr. Bredemann bestritt. Der Weg durch den Hof ist die nächste Verbindung von Stedenroth zur Scheidehalsstraße. In Schloßborn ist Herr Lehrer Frankenhach nach längerem Weiden gestorben.

Ein Schreiner aus Wallau, der sich vor acht Tagen einen Schnitt in den Hals beibrachte, ist an der Verwundung gestorben. In der Nähe von Niederursel scheuten die Pferde eines Fuhrmanns, wobei der Wagen umfiel. Die Kinder des Fuhrmanns wurden herausgeschleudert und kamen unversehrt davon, während er selbst einen komplizierten Beinbruch davontrug. Die frühere Kneisel'sche Mühle in Unterliederbach, die von dem Zimmermann Moll angekauft und zu Wohnungen eingerichtet worden ist, wurde durch Feuer zerstört. In dem Hause wohnten 13 Familien, von denen neun nicht verfehrt sind.

In Oberursel war der 23-jährige ledige Weichhändler Jakob Jamin mit Antreiben einer Kandel an dem Diebstahl der Wohnhaule beschuldigt und kam dabei zu Fall. Derselbe lief noch nach seiner Wohnung, wo er nach einer Stunde infolge eines Schädelbruchs verstarb. Jamin war ein braver, fleißiger Mensch und die einzige Stütze seiner armen alten Mutter, welche Wittwe ist.

In Bingen hat sich ein 4 Jahre alter Junge beim Spielen mit einer Scheere ein Auge ausgehoben. Das Kind fiel mit dem gefährlichen Instrument vom Stuhle, wobei ihm die Scheere ins Auge ging, welches sofort ausfiel.

In Darmstadt hat der 13 Jahre alte Richard Keil den dreijährigen Knaben Peter Bader an der Hand seiner Mutter mit dem Hobel erschossen. Der Erschossene ist ein Zwilling, die Mutter trug den anderen Knaben auf dem Arm.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 13. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Zwei Leute, die im August d. J. von den Kriminalschutzeleuten Eißhardt und Wilde in der Stifftstraße festgenommen worden waren, weil man in ihnen die Manfardendiebe zu finden glaubte, die einige Tage vorher in einem Hause am Kaiser Friedrich-Ring und am Tage ihrer Verhaftung in der Stifftstraße gearbeitet hatten, standen heute vor der Strafkammer. Zwei mehrmals und ziemlich erheblich vorbestrafte Männer: Eduard Fischer, 1872 in Frankfurt a. M. geboren, Schlossergeselle und im Besitze einiger Duzend Dietrich; Heinrich Kauerz, 1880 geboren, Hausbursche, zuletzt in Frankfurt. Fischer giebt zu, daß er zwei Manfarden eines Hauses an dem Kaiser Friedrich-Ring ausgebrochen und armen Dienstmädchen eine ganze Anzahl billiger Schmucksachen und einen einen Baarbetrag von 25 Mark gestohlen hat, und daß er ferner in einem Hause in der Stifftstraße allein eine Manfardenthiere mit seinen Dietrichen öffnete und auch dort verschiedene Schmucksachen erbeutete. In dem Hause am Ring drang Fischer auch noch in das Zimmer eines Leutnants ein, wo er eine silberne Taschenuhr mit Kette und Anderes, ferner ein über 500 Mk. lautendes Spartassenbuch des Leutnants und ein über 150 Mk. lautendes Spartassenbuch stahl, welches Mitgliedern eines Lawn-Tennis-Klubs gehörte. Die 150 Mk. ließ er durch einen Dienstmann erheben, das Büchlein über 500 Mk. stahl ihm angeblich ein verschwundener Diebgenosse. Kauerz sei unschuldig, so sagt Fischer, er habe bei dem ersten Diebstahl nicht mitgewirkt und sei an dem Tage, an welchem der Einbruch in der Stifftstraße ausgeführt wurde, nur zufällig sein Begleiter gewesen, ohne daß er etwas von dem Diebstahl gewußt habe. Fischer wird zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten und 10-jährigem Ehrverlust verurtheilt; Kauerz wird freigesprochen.

Vermischtes.

Was Apotheken kosten. In der „Pharm. Wochenschrift“ liest man mit Erstaunen: Die bestehenden Apothekenkonzessionen haben Dank der preussischen Regierungspolitik (Verzögerung der Apothekervermehrung) bereits einen fast an Wahnsinn grenzenden Preis erreicht. So berichtet z. B. der „Friedl. Lok.-Anz.“, daß die in Friedenau (bei Berlin) bestehende einzige Apotheke zum Preise von 450,000 Mk. von dem jetzigen Besitzer, dem vor 10 Jahren die Konzession zum Betriebe erteilt wurde, verkauft worden ist. Diese staatliche Betriebsberechtigung, welche dem bisherigen Inhaber vor 10 Jahren gratis verliehen, den „geschützten Nahrungsstand“ der betreffenden Apotheke bedeutet, ist dabei mit mindestens 330,000 Mk. bewertet, d. h. die Apotheke mit dieser Summe belastet worden. Das Apothekengrundstück ist dabei mit 80,000 Mk. sehr hoch, die Einrichtung, das Waarenlager u. d. Apotheke mit 40,000 Mk. sehr reichlich berücksichtigt worden. Das heißt: Der „geschützte Nahrungsstand“ der Friedenauer Apotheke ist kapitalistischer, im Besitze des bisherigen Inhabers geblieben, aus der Apotheke sind nun statt für 120,000 Mk. für 450,000 Mk. die Zinsen jährlich herauszuwirtschafte.

Merkwürdige Kirchenhure. Die Sucht nach dem Absonderlichen, das die Aufmerksamkeit der Leute erregt, scheint bei amerikanischen Geistlichen immer seltsamere Blüten zu treiben. So berichtet ein englisches Blatt von einigen „Neuheiten“ in Kirchenhöfen. Bei einem vor kurzem abgehaltenen Kindergottesdienst in der Trinitäts-Methodistenkirche in Atlanta im Staat Georgia hingen zum Entzücken der Jugend Hunderte von Kanarienvögeln in Käfigen an den Wänden und am Dach des Gebäudes. Die gesiederten Chorjänger sangen so kräftig, daß sie die Stimmen der Prediger häufig überhörten. Als dann der Gesang begann, erhoben die Kanarienvögel erst recht ihre Stimmen, wurden sehr erregt und fügten „mit außerordentlicher Wirkung“ ihre hellen Töne dem Gemeindegesang hinzu. In New-York giebt es auch einen Kirchenchor von kleinen Kindern. In der „Grace Church“ nimmt dieser Kinderchor an jedem Sonntag Nachmittag am Gottesdienst Theil. Die kindlichen Choristinnen tragen blendend weiße Schürzen und eine hübsche, eng anschließende Kappe; die jüngsten Mitglieder dieses einzigartigen Chors sind nicht über vier Jahre alt, aber sie singen mit vollkommener Uebereinstimmung und Klarheit. Vor einigen Monaten wurde berichtet, daß der Rev. B. C. Kaiser von der Baptisten-gemeinde in Hampton im Staate Kentucky die Einrichtung getroffen hatte, daß sein Kirchenchor — pfiff, statt zu singen. Er selber leitete das Pfeifen und widmete den größeren Theil seiner Predigt der Verurtheilung

der Vokal- und Instrumentalmusik in der Kirche. Da der Geistliche ferner für die Gleichförmigkeit ist, sind alle Chormitglieder gleich groß, und wenn ein junges Mädchen auch eine vorzügliche Stimme hatte, aber zu klein oder zu groß war, so konnte sie nicht in diesen Kirchenchor eintreten. Ebenso werden keine verheiratete Frauen zugelassen, und wenn ein Mitglied in den Stand der Ehe eintritt, so muß es sich aus dem Pfeiferinnenchor zurückziehen.

Der Werth der drahtlosen Telegraphie im Rebel. Der Rebel im Kanal gab kürzlich Gelegenheit zur Erprobung des Werthes der drahtlosen Telegraphie unter solchen Umständen. Der Dampfer Minnehaha der transatlantischen Transporthgesellschaft hätte am Abend in Tilbury einlaufen müssen, blieb aber infolge des Rebels in der Themsemündung liegen. Die Gesellschaft hat ihre Schiffe mit dem Marconitelegraphen ausgerüstet und fordert die Marconigesellschaft auf, über den Verbleib des Schiffes Erkundigungen einzuziehen. Sofort die erste Anfrage brachte die Meldung von dem Schiffe, daß dieses vor Gravesend liege. Die Entfernung zwischen dem Schiffe und der Station betrug in diesem Falle zehn englische Meilen. Der Vorgesetzte erklärte einem Interview des Stars, daß der Apparat bei Rebel wegen der mit Feuchtigkeit gefüllten Luft noch leichter arbeite als bei nebelreichem Wetter.

Seltene Rathschläge. Ein neues Schönheits- und Gesundheitsmittel haben die Amerikaner entdeckt, oder vielmehr, sie haben eine neue Verwendung für eine recht alte Sache gefunden. Alles was man zu thun hat, besteht scheinbar darin, daß man vermittelst einer Pfeife Seifenblasen entwickelt. Der Erfinder der neuen Methode verkündet, daß durch das Blasen in die Pfeife die Baden gerundet, Runzeln geglättet und Doppelkinne verschwindend gemacht werden. Der Grund für diese merkwürdigen Erfolge der Seifenblasenkur ist, daß man tief athmen muß, um mit der nötigen Kraft blasen zu können. Man kann dem Geschäft des Seifenblasens entweder stehend oder sitzend oder auf dem Rücken liegend obliegen. Am empfehlenswertheften jedoch ist es, mit dem Gesicht nach unten auf einem kleinen viereckigen Tische zu liegen, die Füße ausgestreckt und den Kopf zurückgelegt und dann zuerst langsam und darauf in immer schnellerem Tempo die Seifenblasen aus der Pfeife herauszupusten. Deshalb empfiehlt der amerikanische Wunderdoktor denn seinen Kunden mit dem Doppeltinn nicht zunächst drei Meilen hinter einem Hasen herzulaufen und dann auf einer Pojanae Pallast zu blasen? Das Ergebnis würde mindestens dem des Seifenblasens gleich kommen.

Ein neuer Verkehrsweg in Paris. Die Verkehrsverhältnisse in der französischen Hauptstadt haben einen neuen großen Fortschritt gemacht durch die Eröffnung der Linie der unterirdischen Metropolitanebahn vom Triumphbogen nach der Place d'Anvers. Diese Linie führt über die äußeren Boulevards und wird in kurzer Zeit bis nach der Villette gehen. In 17 Minuten wird die neue Strecke zurückgelegt, für welche die Tram-bahn ungefähr die doppelte Zeit braucht. Die erste Linie des Métro, wie man in Paris allgemein sagt, hat bereits drei Omnibuslinien verschwinden lassen, und das gleiche Schicksal wird wohl die Tram-bahn des äußeren Boulevards haben. Die Direktion hat zwar die Absicht, durch billigere Preise mit dem Métro zu konkurriren und durch elektrischen Betrieb die Schnelligkeit zu vergrößern, aber die unterirdische Bahn hat in Paris rasch eine solche Gunst erobert, daß der Kampf fast unmöglich scheint. Dagegen haben die Droschken keinen ungünstigen Einfluß von dem neuen Verkehrsmittel erfahren.

Ueber die Zunahme der Bevölkerung in den hauptsächlichsten Kulturstaaten während des 19. Jahrhunderts findet sich in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik von 1902 auf Grund amtlicher Quellen eine interessante Statistik. Wir entnehmen dieser, indem wir uns lediglich auf die ersten und letzten Jahrlängsdaten beschränken, nachstehende Angaben: Deutschland zählte im Jahre 1816 24,831,398 Einwohner, im Jahre 1900 bereits 66,867,178 — seine Volkszahl hat sich also im vorigen Jahrhundert um mehr als das Doppelte vermehrt. Eine starke Bevölkerungszunahme ist außerdem in Belgien (1831 Einwohnerzahl 3,785,814, 1901 6,688,810), in Italien (1788 Einwohnerzahl 17,700,000, 1900 schon 32,449,754), in Schweden (1781 Einwohnerzahl 1,785,727, 1900 5,136,441) und in europäisch Rußland (1858 Einwohnerzahl 61,801,493, 1897 115,882,994) zu konstatiren. Sehr bedeutend hat auch die Bevölkerung Großbritanniens zugenommen. Sie vermehrte sich von 10,500,856 Köpfen im Jahre 1801 auf 38,998,082 im Jahre 1901. Den Rekord halten aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Volkszahl von 3,929,827 im Jahre 1790 auf 70,308,887 im Jahre 1900 stieg. Verhältnismäßig schwach ist die Mehrung der Bevölkerung in Oesterreich (1857 Einwohnerzahl 18,224,500, 1900 26,107,304), in Spanien (1882 Einwohnerzahl 11,158,264, 1897 18,089,500), in Ungarn (1857 Einwohnerzahl 13,768,443, 1900 19,203,531) und in der Schweiz (1860 Einwohnerzahl 2,510,494, 1900 3,325,023). Bemerkenswerth ist, daß Frankreich, das anfangs des vergangenen Jahrhunderts mehr Einwohner als Deutschland zählte (im Jahre 1806 29,107,425), nach der Volkszählung von 1901 um nahezu 16 Millionen weniger, d. i. 35,841,333 aufweist. Bei Irland ist sogar eine Abnahme der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen. Während die „grüne Insel“ im Jahre 1811 5,226,831 und dreißig Jahre später (1841) noch 8,775,124 Einwohner beherbergte, wurden 1901 nur mehr 4,456,546 Einwohner gezählt.

Eine charakteristische Geschichte aus dem chinesischen Studentenleben wird aus Japan berichtet. Der chinesische Gesandte in Japan hat die Pflicht, den chinesischen Studenten, die in Japan studiren wollen, ein Führungsattest auszustellen. Dieser Beamte scheint es mit seiner Pflicht doch nicht sehr ernst genommen zu haben, und so mußten die armen Chinesen, statt ihren Wissensdurst befriedigen zu können, sich unthätig in Tokio umhertreiben. Als die Studenten durch verschiedene Gesuche und Vorstellungen nichts erreichen konnten, warftritzte die ganze Gesellschaft nach der chinesischen Gesandtschaft, erzwang den Eintritt und drang schließlich in das Privatimmer des Gesandten. Seine Excellenz wurde beim Josp ergriffen, man riß ihm die Kleider vom Leibe und verabreichte ihm mit Stöcken und Häuten einen gehörigen Denkzettel. Nur das Herbeileiten japanischer

Brandversicherungsbeitrag für 1902.

Die alsbaldige Zahlung der noch rückständigen Beiträge wird in Erinnerung gebracht. F 288

Wiesbaden, den 10. Oktober 1902.

Hauptkass. der Nass. Landesbank.

Hotel-Inventar-Versteigerung
im
„Hotel zum Adler“.

Heute Dienstag,

Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, kommen zum Ausgebot:

Möbilien aller Art,

als:

Betten, ein- und zweithürige Kleiderschränke, Kommoden, Console, Waschtische, Sophas, Schlaffopha, Stühle, Tische, Spiegel, hundert Marquisen, Gardinen, Portièren, Gallerien, Haus- u. Küchengeräthe u. dergl. mehr.

Ludwig Marx,

in Firma Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 8. Auktionator und Taxator.

Aus meinem grossen Bordeaux-Lager

— nur von allerersten Häusern importirt —

empfehle ich als vorzüglich reüssirte Gewächse:

a) In Flaschen:

1899er	Chât. Domecq Listrac	à Mk.	1.10
1889er	Chât. Canon Bodet Fronsac	„	1.35
„	St. Julien	„	1.50
„	Barriadoz Lamarque	„	1.60
„	Chât. Vincent Margaux	„	1.80
1887er	Chât. La combe IIème crû Pomerol	„	2.25
„	Pontet Canet	„	2.50
1889er	Chât. Prieuré Cantinae	„	4.—
1887er	Chât. Mouton d'Armailhaeque Pauillac	„	5.—
1888er	Chât. Ferrière Margaux	„	6.—

frei ins Haus inclusive Glas.

b) In Original-Oxhotten:

1899er	Domecq Listrac	à Mk.	250
1898er	Chât. Bonillac	„	280
„	Chât. Laujac	„	350
1899er	St. Estèphe Chât. Lalande, Célèrier	„	400
„	Chât. Giscours	„	475
„	Chât. Palmer IIIème crû Margaux	„	575
„	Chât. Lafite, Grand vin	„	975

per Oxhott frei ins Haus.

Jacob Stuber, Wiesbaden.

8194

Anton Frensch,

Kirchgasse 27, Entresol, Kirchgasse 27,

empfehl. sein Lager in

Betten aller Art,

sowie

einzelne Bettwaaren, Garnituren, Ottomane, Divans etc.

zu den billigsten Preisen.

8982

Anfertigung sämtlicher Polster- und Decorations-Arbeiten.

Kohlen-Handlung

Telephon 2317. **O. Wenzel,** Kirchgasse 29,

empfehl. alle Sorten Kohlen, Cokes, Bricketts etc. in nur Ia Qualitäten von den ersten Becken des Ruhr- u. Aachener Gebietes zu den billigsten Preisen. 8745

Fett & Co.'s Schuhwaarenhaus
33 Langgasse 33, „Union“, 33 Langgasse 33,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.

Besonders günstiges Angebot in Herrenstiefeln

Prima
Kalbleder
für
9.50



Hohelegante
Chevreau-
Stiefel
für
9.50

Wir führen sämtliche hier abgebildete Nacharten in den bequemsten Formen und übernehmen für gutes Tragen selbst der einfachsten, billigsten Stiefel die weitgehendste Garantie.

Auf Einzelpaare, sowie auf sämtliche farbigen Schuhwaaren gewähren wir jetzt einen Rabatt auf die in Zahlen vermerkten bisherigen Verkaufspreise von 20% bis

30%.

Einen gleich hohen Rabatt

gewähren wir, jedoch nur diesen Monat auf sämtliche besseren Schnürschuhe für Damen.



Herren-Zugstiefel von 4.50 an.



Herren-Damenstiefel von 5.00 an.

Zwei große Gelegenheitskäufe für Damen!
Damen hohelegante Chevr.-Schnür- u. Anopfstiefel für 7.90
Damen leichte Reiseschuhe mit Polster ohne Naht für 0.95
Bitte die Schaufenster in der Goldgasse, Ecke Langgasse, zu beachten.

Fett & Co.'s Schuhwaarenhaus
33 Langgasse 33, „Union“, 33 Langgasse 33,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.

Wurmbach'sche Regulier-Oefen



bekannter Güte,
in schwarz, vernickelt, bemalt und Majolika.

Dauerbrand für jede magere Nusskohle oder ähnliches Material. 8729

Irische Oefen, neue elegante Muster.
Grosse Preis-Ermässigung.

Alleinverkauf: **J. Hohlwein,** Helenenstr. 23.
Geschäftsgründung 1861. — Telefon No. 2098.

Kochherde

eigener Construction, bester Systeme,
für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie elegantester Ausführung, unter jeder Garantie.

Gedanken-los

soll man beim Einkauf nicht zu Werke gehen. Man prüfe genau und dann wird man auch finden, dass

TELL-CHOCOLADE

ein Fabrikat erster Klasse ist, voll im Cacaogeschmack und doch zart und angenehm. F 522

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Preise: 25, 40, 50, 60, 75 Pfennige und 1 Mark.

Fabrikanten: **Hartwig & Vogel, Dresden-A.**

Wer diese
Wische nur
einmal
ver-
wendet,
geht
nie mehr
davon
ab.



Union-Wische

In blau-weißen Dosen
Sicht rasch und mühelos
schönen Glanz.



à 5, 10 und 20 Pfg.
Zu haben in den meisten
Geschäften.

Vertreter: **J. Bergmann** in Wiesbaden.

9083

Kaiser-Panorama.



Neu! Turkestan. Neu! Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Patente erwirkt und verwertet Louis Gollé, Rheinstrasse 26. — Telefon 2913.

Orden, F112

Adel etc. B. Walden, Prince's Square 41, Kennington Park, London S. E. Rückporto.

Costumes, Paletots, Jaquettes, Costumeröde

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt 9191

Martin Wiegand Langgasse 37.

Modes! Modes!

Alle in das Kaufgeschäft einschlagenden Arbeiten werden hier und preiswürdig ausgeführt.

Frau Lenz, geb. Winkler, Heilmundstraße 6, 1 l.

Wir veranstalten während der Herbst-Saison von heute ab jeden Dienstag einen

!Extra-Berkauf!

für ganz besonders billige Gelegenheitskäufe.

Für heute empfehlen wir ganz besonders:

- 1 Posten Kleiderstoffe in doppelter Breite Meter 25 Pf.
1 Posten Schwarzer Kleiderstoffe reine Wolle, statt Mt. 1.20, nur 75 Pf.
1 Posten Blousenstoffe, nur ganz neue Dessins, waschbar, Mt. 50 Pf.
1 Posten Betttücher ohne Naht Stück Mt. 1.25.
Ca. 500 Reste zu Bettbezügen, schwere Satin Hausmacher, die 10 1/2 Meter Mt. 4.
1 Posten Bederteilen, 130 breit, statt Mt. 1.50 nur 90 Pf. v. Meter.
1 Posten Siber-Betttücher, extra schwer, das Stück Mt. 1.50.
1 Posten Bett-Vorlagen Stück 1.
1 Posten Orfort zu Hemden v. Meter 28 Pf.
1 großer Posten Bett-Coltern das Stück Mt. 2.
1 großer Posten Bett-Damast v. Meter 50 Pf.
1 großer Posten Regenschirme zu 2.
1 großer Posten Winter-Mägen für Mädchen zu 40 Pf. 9208

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Klee- und Wiesenheu, (sowie Stroh offerirt in Waggonladungen D. Kahn, Kirchheimbolanden (Pfalz).

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/4 Mille) (Bremen 3595) F 148

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen Mark 20 franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Preis von Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von 6 Pfennigen pro Stück bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonvenientes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probeigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Rekruten!!!

Koffer von Mk. 1.90 an in allen Grössen.

Brustbeutel von 10 Pf. an.



Hosenträger billigst.

Dr. W. P. Geisse's elektrostatische Institute (die ersten in Deutschland) zur

Heilung der Lungen-Tuberkulose

Bonn, Wilhelmstrasse 46. Köln, Hohenzollernring 27.

Leitender Arzt: Dr. Neitzert. Leitender Arzt: Dr. Marcowitz.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 5, Aerzte: Dr. Geisse, Dr. Schubert. Consultationen Wochentags 4-6.

Die Behandlungstunden werden nach Uebereinkunft angesetzt. Elektro-medicamentöse Inhalationen, völlig schmerz- und gefahrlos Durchströmungen (Ozonisierung) der kranken Lungen, Funkenapplication, Kataphorese etc. — Allgemeine wie lokale elektrostatische Behandlung von Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht. 9112 Prospekte frei durch die Aerzte.

Advertisement for Aachener Badeöfen and Houbens Gasheizöfen. Includes an image of a stove and text: 'Aachener Badeöfen D.R.P. über 70.000 im Gebrauch. Houbens Gasheizöfen Vertreter an fast allen Plätzen. J. G. Houben Sohn Carl AACHEN. Prospekte gratis. F 88'

Advertisement for Flechten-Seife by Dr. Kuhn. Text: 'Flechten-Seife von Dr. Kuhn. Glycerin, Schwefel, milchseife bei Flechten, Hautausschlägen, Mitesser, Sommerprossen, rother Haut, Schuppen, Haarausfall 50 Pf. Nur echt mit Namen Dr. Kuhn. — Kuhn's Enthaarungs-Pulver, giftfrei, wirkt sofort. F. Kuhn, Nürnberg. Hier: Dr. C. Cratz, Langgasse, Droge. Sanitas, Mauritianstr. F 148'

Advertisement for Schwedische Heilgymnastik. Text: 'Schwedische Heilgymnastik, Orthopädie, Massage. Mary May, akad. geb., Taunusstraße 44, Barm.

Advertisement for Abfallholz and Anzündeholz. Text: 'Abfallholz pro Centner 1.20 Mt., Anzündeholz pro Centner 2.20 Mt., Kohlen in Fuhren oder Säden liefert frei ins Haus 8002 W. Gall Wwe., Bureau und Laden: Bahnhofstraße 4. Telefon No. 84.

Advertisement for Sandmandelkleie. Text: 'Sorgen Sie für Ihren Teint, indem Sie die ächte algerinhalte 7044 Sandmandelkleie von Fetzer & Geissler à 60 Pf. u. 1 Mt. benutzen, anstatt scharfe Toiletteifeisen. Zu haben in Drogerien und Parfümerien.'

Advertisement for 1893er Rheingauer Original naturreiner Wein. Text: '1893er Rheingauer Original naturreiner Wein in Flaschen abgegeben bei J. Dieckhöfer in Eltville. Zu vert. Blumeng. abt. 7, 1. St., 1. Tafelstr. Augst. 2-4.'

Advertisement for Wilh. Theisen. Text: 'Für Central-Heizungen empfehle zur Deckung des Winter-Bedarfs prima gebroch. Ruhr-Coaks, fuhren- und waggonweise, zu äußerst billigen Preisen, ebenso Rußkohlen, Anthracit-Würfel, Brikets, Holz etc. und geben Preis-Verzeichnisse gern zu Diensten. Wilh. Theisen, Quisenstraße 36. Fernsprecher 2145. 8781'

Als schönste Salondecken Teppiche und Vorlagen, best. Mittel gegen kalte Füße u. Rheum. Empfehle prima gegerbte ca. 1 qm große schneeweisse (wie Isidör), aschgrau und silbergraue, wollige

Heidschnucken-Felle per St. zu 4-7 Mt. geg. Nachn. Nichtkonventir. nehme franco zurück. Viele lob. Anerkennungen. H. Henke, Bispingen (Rheinburger Heide).

Advertisement for Bariser Neuwäscherei. Text: 'Bariser Neuwäscherei, Specialität: Kragen, Manschetten, Hemden, von W. Haas, Römerberg 1, direct an der Webergasse. Extra Baden zur Annahme u. Abgabe. Auf Wunsch Abholen und Bringen der Wäsche, wobei Mittheilung durch Postkarte genügt. Schnelle und pünktliche Bedienung. Schwäsche in 12 Stunden. Herstellung wie Neu.'

Advertisement for Bei Winterbedarf in Schuhwaaren. Text: 'Bei Winterbedarf in Mainzer Schuhbazar von Philipp Schönfeld, Marktstraße 11, im Hause des Herrn Harth, Schweinm. Stets größte Auswahl für Herren, Damen u. Kinder in nur besten Qualitäten bei billigsten Preisen, außerdem nur elegante, bequem passende Pacons. 9116 NB. Machen besonders auf einen Posten kräftiger Damen-Knopfstiefel pr. Paar zu 4.75 aufmerksam.'

Advertisement for Wanderer-Fahrrad. Text: 'Das Wanderer-Fahrrad erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern 9244 allein den Grand Prix. Vertreter: Carl Kreidel, 36 Webergasse 36.'

Advertisement for Obstschränke. Text: 'Obstschränke In 8 Grössen, 8, 10, 16 Hunder. nur 50 x 60 cm Platz einnehmend, eigenes Fabrikat, empfiehlt Conrad Kroll, Taunusstrasse 13. Telefon 2095. Für Allerheiligen. Schöne kräftig. Stöcke zu haben Raimersstraße 70. Schlacken am Betonieren billig Hermannstr. 10. F 15'

Die Herbst-Neuheiten sind eingetroffen!

Zur Bestätigung derselben lade ich höflichst ein und bemerke, daß ich infolge meines vergrößerten Geschäftslokals nunmehr die denkbar größte Auswahl in der modernen Fußbekleidung in jeder Preislage und Ausführung zu bieten vermag.

Man beachte meine neue Schaufenster-Decoration.



Zweifellos die vollkommenste und modernste Fußbekleidung.

Größte Haltbarkeit, vereint mit vornehmer Eleganz und größter Bequemlichkeit.

Für Damen, Herren und Kinder in allen besseren Lederarten, allen Façons und Preislagen erhältlich.

Man beachte meine neue Schaufenster-Decoration.

Allein-Verkauf: Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt, Langgasse 9.

Versandt nach auswärts!

9282

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in Kleider, Wäsche, Kopf- und Zahnbürsten, Messing, Lederzeug, Schmutzbürsten etc., sowie Brustbeutel, Klopfspeitschen und sämtliche Militär-Effecten genau nach Vorschrift.

Karl Wittich,

Toilette- u. Bürstenwaaren, 7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.



Karl Fischbach

Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.
Grosses Lager, Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen.



"Trilby"

Extra

Mann & Stumpe's

„Trilby“ 3 1/2, 4, 5, 7 u. 10 cm. breite Verlängerungsborden zum Ausbessern der Kleider; jede Farbe lieferbar.

Mann & Stumpe's Mohair-Schutzborden:

Marke „Königin“ und „Original“ sind die bekanntesten Qualitäten der Erfinder.

Unter obigen Namen fordern bei:

S. Blumenthal & Co.,
Hamburger Engros-Lager.

In jedem Geschäft darauf achten, dass nur Fabrikate der Erfinder mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf jeder Borte ausgehändigt werden, dann ist Missbrauch unserer Namen und Schaden ausgeschlossen.

Mann & Stumpe, Barmen.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49.

9150

9270

Wer?

sich für seine täglichen Glücksstunden interessiert, erhält dieselben gegen Angabe seines Geburtsjahres gratis mitgeteilt. Anfragen erbitte unter „Glücksstern“ Mainz. Bitte um Angabe der genauen Adresse.

Sandstube u. Sofenträger, selbstverfertigte, billig bei **Fritz Strensch,** Kirchgasse 87.



Glanzblech-Züllöfen,

Kohlenverbrauch die Hälfte gegen einen gewöhnlichen Ofen, vortheilhaftes Brennen auch mit Brickette, geruch- und gefahrlos, empfiehlt billigt

F. Wendler
Karlststraße 28.

Goats-Ofen zu verleihen.

10 Pf. Neue große Kopfen 2 Pf. 50 Pf.
50 „ Sultaninen, Felten 2 Pf. 25 Pf.
20 „ Ital. Maronen, eckiggröße 24 Pf.
Telef. 125. **J. Schaab,** Grabenstr. 8.
10 Pf. Neues Sauerkraut 10 Pf. 90 Pf.
Braunischw. Weiß-, Beber- und Rothwurst.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Telefonruf
763.

Versicherungs-Büreau

Benedict Straus.

Büreau:
Emserstr. 6, P.

„Neptun.“
Wasserleitungs-Schäden-,
Haftpflicht- und
Unfall-Versicherungen.

„New-York.“
Grösste internationale
Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Welt.
Lebens-, Aussteuer- u. Renten-
Versicherungen.

„Union.“
Feuer-, Glas-
und Einbruchsdiebstahl-
Versicherungen.

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung.

7101

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot,
für Herren- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots etc.
empfehle ganz besonders preiswerth

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

8944